

FrauenPredigt 220/26

Frauenpredigthilfe zum 20. So i. Jkr., Lesejahr A (16.8.26)

Eine fremde und „lästige“ Frau: befreien oder wegschicken?

Lesung: Röm 11, 13-15. 29-32

Evangelium: Mt 15, 21-28

Autorin: Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Linz

Zur Einführung

Für wen ist das Evangelium gedacht? Jesus wusste sich nur zu seinem jüdischen Volk gesandt. Hier gab es neben den klassischen Frommen auch viele Außenseiter:innen, die er wieder in die Mitte holte. Die Verbreitung des Evangeliums über Palästina hinaus schreiben wir vor allem dem Paulus und seinen Mitarbeiter:innen zu. Aber auch Jesus wird schon konfrontiert mit Menschen außerhalb des Judentums, die seine heilende Botschaft und Nähe suchen. Im heutigen Evangelium ist es eine Frau mit schwerkranker Tochter außerhalb Israels, die ihn ordentlich herausfordert. Nach der Heilung ihrer Tochter wird sie wohl in den phönizischen Hafenstädten von Tyrus und Sidon die Frohe Botschaft verbreitet haben.

Predigt

Schwestern und Brüder,

Für wen ist das Evangelium gedacht? Wer soll davon profitieren? In zweitausend Jahren ist die Frohe Botschaft bis an die Enden der Erde verkündet worden – nicht immer mit friedlichen Mitteln –, und so hat sich das Christentum weltweit ausgebreitet.

Wenn wir zurückgehen auf das Matthäusevangelium, aus dem wir gerade einen Abschnitt gehört haben, dann ist das gar nicht selbstverständlich. Jesus weiß sich als frommer Jude zur Sammlung der Menschen aus den versprengten zwölf Stämmen des Volkes Israel berufen, darum auch die Zahl Zwölf für die Apostel. Diese sendet er nach Kapitel 10 aus mit den Worten: „Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen Israels. (Mt 10, 5 ff.)

Nun geht aber Jesus selbst in heidnisches Gebiet, wie es im heutigen Evangelium heißt: „Er zog sich ins Gebiet von Tyrus und Sidon zurück.“ –

Sogleich wird er mit einer Frau aus der Gegend und ihrer Not konfrontiert. Sie ruft: „Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids. Meine Tochter wird von einem Dämon gequält!“ – Jesus aber gibt ihr keine Antwort.

Er ignoriert sie also vorerst. Als Fremde gehört sie sozusagen nicht zu seiner Zielgruppe. Es scheint nur logisch, dass seine Jüngerschaft ihn auffordert, die fremde und lästige Frau fortzuschicken: „Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her!“ (V. 23). Soweit die neue Einheitsübersetzung.

In anderen Übersetzungen, z. B. auch der alten Einheitsübersetzung, sagen die Jünger zu Jesus aber nicht: „Schick sie fort“, sondern: „Befrei sie (von ihrer Sorge)“. Nach der Luther-Übersetzung sagen sie zu Jesus: „Lass sie doch gehen / Entlass sie doch“ – mit einer Fußnote: „Andere Übersetzung: Stell sie zufrieden“. Was gilt also?

Zögert Jesus selbst, wenn er ganz allgemein antwortet: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels gesandt“? Für wen ist die frohe Botschaft gedacht? Wer soll davon profitieren? Nur die Eigenen?

Tatsächlich haben seine eigenen Leute nichts zu essen, wie es einige Verse später (V. 32 ff.) heißt. Das ist im Nachkriegs-Israel, das von den Römern vollkommen zerstört ist, bittere Realität, von der der Evangelist ausgeht. Eine Menschenmenge von viertausend Menschen hat sich um Jesus versammelt. Er ruft seine Jünger:innen zu sich und sagt: „Ich

habe Mitleid mit diesen Menschen. Sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Ich will sie nicht hungrig entlassen, sonst brechen sie auf dem Weg zusammen.“

Aber auch in den Hafenstädten von Tyrus und Sidon herrscht Hungersnot. Wenn es also nicht für alle reicht, wer geht vor? Regiert das Gesetz der großen Zahl gegenüber einem Einzelinteresse? Müssen die Eigenen auf jeden Fall zuerst satt werden?

Auch wenn wir hier und heute nicht hungern: Diese Art von politischer Debatte kommt uns vermutlich bekannt vor.

Die fremde Frau, die allen lästig wird, entscheidet die Angelegenheit nicht allgemein, aber sehr konkret für sich und für ihre Tochter.

Jesus erwidert ihr: „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.“ Sie darauf: „Ja, Herr. Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Sie stellt Jesu Prinzipien also nicht infrage, was uns vielleicht befremdet. Sie stimmt ihm zu: Ihr seid die Herren, ihr esst am Tisch. Ihr könnt uns Hunde nennen, und das sind wir. Wir essen von den Resten am Boden. Jederzeit können wir mit einem Fußtritt verscheucht werden.¹

Wir im Westen des 21. Jahrhunderts sind schockiert von dieser Weltsicht. Aber wie schaut es, zweitausend Jahre später, mit den großen Fragen von Hunger und Gerechtigkeit aus? Haben die Armen in der Welt, haben Frauen und Kinder in unserer Gesellschaft Stimme und Macht in den großen Verteilungskämpfen?

Die fremde Frau im Evangelium entscheidet nicht die Weltlage und nicht die großen Fragen der Gerechtigkeit. Nur die Reste fordert sie für sich und ihre Tochter, aber das entschieden genug. Es scheint wenig, und doch hängt alles davon ab, vor allem das Leben und die Gesundheit ihrer Tochter.

¹ Die postkoloniale feministische Theologin Musa W. Dube weist auf die Wirkungsgeschichte des Textes hin – es war leicht, ihn für imperialistische Zwecke zu missbrauchen und die Kolonisierung „heidnischer“ Völker damit zu rechtfertigen – vgl. Simone Preiswerk: Ein biblischer Deal. Die Syrophönizierin als Verhandlungspartnerin Jesu, in: FAMA Nr. 2/26, S. 12f.

Darauf antwortet ihr Jesus: „Frau, dein Glaube ist groß. Es soll geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt“. Ihr festes Vertrauen hat ihn überzeugt. „Dein Wille geschehe“ – das sagt Jesus sonst nur zu seinem Vater am Ölberg. –

„Befrei sie“ oder „schick sie fort“, das ist in unserer heutigen Bibelstelle also die Alternative², für die Jünger:innen und für Jesus selbst, wie es sich hier darstellt.

Die großen Fragen der Gerechtigkeit können wir vermutlich, auch als Christinnen und Christen, nicht lösen. Vielleicht ist es wenig, was wir tun können. Aber wir können dranbleiben, wenn es uns selbst unter den Nägeln brennt, und wir können überlegen und abwägen und müssen nicht reflexartig nein sagen, wenn uns die Not anderer konkret trifft.

Wenn die fremde Frau von den Resten spricht, werden wir an die Brotwundergeschichten erinnert, von denen bei Matthäus im selben Kapitel gleich eine folgt. In der Ökonomie der Welt geht es um Hunger und Konkurrenz, in der Ökonomie des Gottesreiches aber um Teilen und Verteilung. Dann werden die „Eigenen“ satt, aber von den Brotresten werden auch noch sieben Körbe voll. Genug also für die Ausländer:innen, die „Fremden“, die „Anderen.“ Genug gegen die Dämonen des Hungers, der Angst und des Brotneides.

Fürbitten

Guter Gott, wir denken an die vielen Menschen, die nicht in Ruhe, Frieden und Freiheit leben können, und nicht das Nötigste haben, weil ihr Land vom Krieg betroffen ist: Menschen in der Ukraine und Russland, in Israel und Gaza, im Iran und Libanon und in vielen anderen Gebieten der Welt.

Wir denken an die unzähligen Menschen auf der Flucht: vor Krieg, Gewalt, Klimakatastrophen. Eltern, die ihre Kinder nicht ernähren und zur Schule schicken können. Frauen, die sich ständig vor Vergewaltigung in Acht nehmen müssen. Jugendliche, die in Lagern hinter Zäunen aufwachsen.

² Dasselbe Zeitwort, das unterschiedlich übersetzt werden kann, findet sich in Mt 27, 25. Pilatus fragt die Menge nach Jesus oder Barabbas: Wen soll ich freigegeben / entlassen? Ihn fortschicken bedeutet hier gleichzeitig ihn zu befreien.

Wir denken an die verwüstete Erde: durch Kriegsfahrzeuge, durch Minen, durch Niederbrennen der Ernte. An die verwüstete Kultur: Häuser, Krankenhäuser, Bibliotheken in Schutt und Asche, und an die verwüsteten Herzen und Seelen der Menschen.

Wir denken auch an unsere persönlichen Anliegen und vertrauen sie dir an –*Stille*

So rufen wir zu Dir, guter Gott, durch Christus, unseren Herrn und Bruder und in der Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Schlussgebet

Guter Gott, du hast uns die frohe Botschaft verkündet und uns an deinem Tisch versammelt. Lass uns in Frieden leben. Lass uns teilen, was wir sind und haben. Lass uns an Frieden und Gerechtigkeit glauben und uns dafür einsetzen.

Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Linz

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Tel. 0676/8776-1377

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission